

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 20 (1933)  
**Heft:** 9

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literatur über Kirchen

«Die neue Baukunst seit Kriegsende, dargestellt an den Kirchenbauten der Diözese Limburg», von *R. A. Zichner*. Lindner-Verlag, Küssnacht am Rigi-Düsseldorf-Wien 1931. 110 Seiten Quart, 87 Abbildungen, geb. Fr. 15.—, brosch. Fr. 12.—.

Ein seltsames Unternehmen, die Entwicklung der neuen Baukunst ausgerechnet am Beispiel des Kirchenbaus verfolgen zu wollen! Denn darüber besteht kein Zweifel: Während bis ins 15. Jahrhundert die Kirche das allerwichtigste Thema der Architektur war, so dass sich ihre Entwicklung restlos an Kirchenbauten ablesen lässt, ist der Sakralbau heute ein Seitenzweig der Architektur geworden, der voll innerer Unsicherheit, voller Zweifel und Schwankungen die Entwicklungen mitmacht oder bekämpft, die von andern Punkten der Architektur ausgehen.

Die vorliegende Schrift umfasst Bauten schlechthin jeder Stilart von der Imitation urtümlich frühmittelalterlicher Werke barocker Bauten, Kirchen im Wiener Werkstätten-Stil bis zu den dekorativen fabelhaft geschickten Kirchen im Kinostil, wie die Pallottinerkirche in Limburg, die Kirchen in Frankfurt-Sachsenhausen, Frankfurt-Bornheim und Frankfurt-Bockenheim. Als Uebersicht über alle diese ins Bodenlose führenden Wege des zeitgenössischen katholischen Kirchenbaus ist diese Schrift wertvoll.

### Römische Barock-Kirchen

von *Josef Weingartner*, 125 Seiten Oktav, 152 Abbildungen, Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München. Preis geb. Mk. 18.—.

Ein in jeder Hinsicht bemerkenswert sauber gearbeitetes Buch, das durch die Uebersichtlichkeit des Textes und durch die ausgezeichnete Auswahl und Wiedergabe der Abbildungen eine wertvolle Bereicherung der an sich schon reichen Literatur über den römischen Barockstil darstellt. Der Verfasser gibt eine klare Uebersicht über Denkmälervorrat und Stilwandlung vom XVI. bis XVII. Jahrhundert, kulturgeschichtliche Zusammenhänge werden gestreift, im übrigen ist man dankbar dafür, dass auf kunstphilosophische Betrachtungen nicht eingegangen wird.

*p. m.*

### Protestantischer Kirchenbau seit 1900 in Deutschland

von *Dr. Waller Distel*. 144 Seiten Text, 204 Zeichnungen und Grundrisse, 36 Tafeln. Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig 1933. Geh. Fr. 13.—.

Eine recht gute Uebersicht über die verschiedenen Strömungen im Kirchenbau der Gegenwart, eingeleitet mit einem kurzen historischen Ueberblick seit der Mitte des letzten Jahrhunderts. Die einzelnen Raumbedürfnisse

und architektonischen Kompositionsversuche werden anhand eines gut gewählten Bildmaterials und sehr vieler einheitlich auf die Maßstäbe 1 : 500 und 1 : 700 gebrachter Grundrisse erörtert, ohne dass der Verfasser für die eine oder andere Lösung Partei ergreifen würde. Auch die Resolutionen der verschiedenen Kirchenbaukongresse sind angeführt, doch sind sich die Theologen selbst zu wenig klar über das Verhältnis von Kultus und Architektur, als dass der Architekt ihren Beschlüssen bestimmte Direktiven für seine Planung entnehmen könnte. Das Buch wird als reiche Materialsammlung Kirchenbaubehörden und Architekten bei der Planung von Neubauten und Vorbereitung von Wettbewerben wertvolle Dienste leisten können.

*p. m.*

### Sartoris

von *Seuphor*. Kleine, in 300 Exemplaren gedruckte bibliophile Broschüre mit Abbildungen der Kirche in Lourtier (siehe «Werk» Nr. 12, 1932). Der Aufsatz «Architecture du sentiment — sentiment d'architecture» betont den Zusammenhang der Architektur von Sartoris mit der abstrakten Malerei und die vorherrschende Wichtigkeit des Gefühlsmässigen in dem nur scheinbaren Rationalismus dieser Architektur und der Malerei etwa eines Mondrian.

*p. m.*

### Der Bau der Klosterkirche Rheinau

von *Dr. Hermann Fietz*. Untertitel: «Eine Darstellung zur Geschichte der Bauwirtschaft und Bautechnik zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts», Quart, 134 Seiten, 28 Abbildungen, Grundrisse, Schnitte, Stukkaturpläne usw. (zum Teil im Maßstab 1 : 200). Preis Fr. 12.—.

Das dem Andenken des verstorbenen Kantonsbau-meisters Dr. h. c. *Hermann Fietz* gewidmete Werk erscheint als Band 3 der Reihe «Bauwesen und Denkmalpflege des Kantons Zürich». Es bringt nicht nur die Baugeschichte, sondern auch die detaillierte, höchst interessante Beschreibung des Bauvorgangs und aller damit zusammenhängenden technischen, organisatorischen und finanziellen Massnahmen, fussend auf dem seltenen Glücksfall, dass alle Bauakten, Verträge, Abrechnungen des barocken Neubaus und seiner Ausstattung 1704—1732 vollständig erhalten sind. Die Präzision der Verträge und Abrechnungen wird manchen modernen Leser überraschen; in den Abrechnungen setzt z. B. das Kloster seine eigenen Leistungen (Fuhren, Verpflegung usw.) genau so in Rechnung, als ob sie von dritter Seite geleistet wären, so dass sich ein vollkommen klares Bild der Kosten ergibt. Wir greifen einige interessante Einzelheiten heraus:

Der Verfasser rechnet nach, dass die Baukosten im XVIII. Jahrhundert im Verhältnis zu den allgemeinen Lebenskosten

den heutigen Verhältnissen nahestehen, doch waren die Materialien im Vergleich zu den Arbeitslöhnen damals viel teurer.

Akkordleistungen im heutigen Sinn, d. h. Lieferung von Fertigarbeit samt Material machen nur rund ein Drittel der Gesamtbaukosten aus. Sie beziehen sich auf wenige grössere Posten für Arbeiten von Künstlern und Kunsthandwerkern. Für die einzelnen Altar- und Deckengemälde wurden die darzustellenden Heiligen usw. nebst ihren Attributen im Vertrag genau spezifiziert.

Die Bauleute waren ausschliesslich Handwerker. Die Baumaterialien wurden sämtlich von der Bauherrschaft selbst zur Verfügung gestellt und angefahren, immerhin in enger Verbindung mit der technischen Bauleitung, da diese auf 10 Jahre für ihre Arbeit zu garantieren hatte, sodass auch sie an der Qualität der Materialien interessiert war. Der Verfasser sagt: «In diesen wirtschaftlich gesunden und klaren Verhältnissen liegt offenbar eine wesentliche Grundlage für den erreichten Erfolg. Einmal erlaubte sie dem Handwerker, sich ganz seiner

Hauptaufgabe zu widmen und steigerte damit seine Leistungen. Andererseits wurden für die kaufmännischen Angelegenheiten auch die grossen Erfahrungen ausgenützt, die sich bei der wirtschaftlichen Tätigkeit eines Klosters oder eines ähnlichen Betriebs durch Tradition bilden mussten. Zudem waren durch diese einfache Zuweisung der Aufgaben auch die Reibungspunkte auf ein Minimum herabgesetzt. Dem Handwerker stand der dankbare Weg offen, sich die Geltung in erster Linie durch seine technische und künstlerische Fertigkeit zu erwirken, und er lief keine Gefahr, dass ihm dabei ein Mangel an kaufmännischen Eigenschaften zum Verhängnis werden konnte.»

«Es fällt auf, dass die Bezahlung der Bauleute innert kurzen Fristen erfolgte und dass die ganze Tilgung der Baukosten kurz nach der Fertigstellung des Baues beendet war.»

Als Anhang sind Gutachten, Verträge mit Architekten, Malern, Orgelbauern usw. im Wortlaut abgedruckt.

p. m.

## «Nationale Kunstpolitik» im Dritten Reich

### Neue Monumentalbauten in München

Die Frage des neuen Kunstaustellungsbaus ist nun endgültig durch den Reichskanzler selbst entschieden worden. Der Bau soll nicht, wie ursprünglich projektiert, auf dem Platz des abgebrannten Glaspalastes errichtet werden, sondern am Südrande des Englischen Gartens westlich des Nationalmuseums, mit der Front zur Prinzregentenstrasse. *Adolf Abel* wurde der Auftrag entzogen. Obwohl durch den Wechsel des Bauplatzes die Aufgabe verändert ist und seinerzeit die Forderung eines Wettbewerbs gerade bei der nationalsozialistischen Partei nachdrücklichst Unterstützung fand, wurde nicht ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben. Die Ausführung wurde vielmehr dem bisher fast ausschliesslich nur als Innenarchitekt tätigen Professor *P. L. Troost* übergeben, der mit dem Reichskanzler persönlich befreundet ist. In der Wahl dieses Architekten dokumentiert sich das Repräsentationsbedürfnis und der Geltungstrieb eines jungen Staates; es wiederholt sich in gewissem Sinne die wunschbildhafte Einstellung auf die grossen Epochen der Geschichte, die auch das junge Bismarcksche Reich zu einem bombastischen Aufwand historischer Formen verführte. Mit demselben Optimismus, derselben Illusionsfähigkeit, mit der man damals Renaissancepaläste und gotische Kirchen baute, glaubt das Dritte Reich sich zur Fortsetzung des Klenzeschen Klassizismus berufen. Eine schlichte, zeitgebote Lösung, wie sie im grossen und ganzen der Entwurf Abels darstellt (im «Werk», 1932, H. 9, von unserem früheren Münchener Referenten *H. Eckstein* erläutert. Red.), wird abgelehnt zugunsten eines monumentalen klassizistischen Tempelbaus mit feierlichen Säulenportici vor den breiten Mittelrisaliten auf beiden Längsseiten (Strassenfront und Front zum Englischen Garten) — 20 rund 11 m hohe Säulen — und mächtigem Architrav, der die Glasdächer verdeckt. (Baumaterial: Kalkstein.)

Der streng symmetrische Grundriss weist mit einer Empfangshalle in der Mitte und links und rechts drei Reihen von Oberlichträumen engste Verwandtschaft mit dem Grundriss des alten Glaspalastes auf. Die Zwischenwände sind nicht, wie es für ein neuzeitliches Kunstaustellungsgebäude eigentlich selbstverständlich wäre und auch im Abelschen Entwurf vorgesehen war, beweglich, sondern fest, was offenbar der monumentalen Baugesinnung entspricht — wie im Museumsentwurf von Prof. Bonatz für Basel!

Einen zweiten Monumentalbau klassizistischer Prägung wird *P. L. Troost* an der Brienerstrasse, nahe dem Braunen Hause, gegenüber der Glyptothek bauen. Es handelt sich um ein Verwaltungsgebäude des Nationalsozialistischen Arbeitervereins. Das Projekt sieht zwei symmetrisch angeordnete Portici an der Strassenfront mit je 11 m breiten Treppen vor, die sich im Innern in gleicher Richtung (ähnlich wie bei Gärtners Staatsbibliotheksbau etwa) bis zum ersten Geschoss fortsetzen. Für den repräsentativen Charakter des Baus zeugt die zwischen den Eingängen liegende riesige Vorhalle von 60 m Länge und 11 m Tiefe.

### «Bolschewistische Bildkunst»

Der «Völkische Beobachter», für den früher Adolf Hitler als Herausgeber zeichnete, ist seit dem Umsturz gewissermassen zur Staatszeitung geworden. Seine Ausführungen zur Kunstpolitik dürfen demnach zweifellos als offizielle Bekundungen der kulturpolitischen Ziele der Staatsführung gelten, zum mindesten werden sie der Haltung des Führers in diesen Fragen nicht widersprechen. Wir zitieren aus dem «Völkischen Beobachter»:

«Die Nachkriegsankäufe der Nationalgalerie in Berlin im Obergeschoss des Kronprinzenpalais werden z. B. nicht als negatives Muster, sondern als «deutsche» Kunst unserem Volke heute noch gezeigt. Während auf dem Gebiete der Literatur der Scheiterhaufen für Schmutz, Schund und Zersetzung be-